

Was ist mein Fernziel?

März 2020

Kurzgeschichte

Autor: Harald Kunde

Der Profiler war wie so oft am Strand von Stoltera unterwegs zwischen dem 12. Meridian und der Wilhelmshöhe, einem kleinen Hotel mit Restaurant auf den Klippen von Stoltera. Er hatte fast den Dünenaufgang zur Wilhelmshöhe erreicht, als sein Blick auf einen großen flachen Findling fiel. Auf diesem war eine merkwürdige Sammlung von Steinskulpturen zu erkennen.



Dem Profiler wurde sofort klar, dass es sich hier um eine sogenannte Familienaufstellung handeln musste, wie sie in der systemischen Therapie verwendet wurde, um Probleme des psychosozialen Umfelds transparent und damit behandelbar zu machen. Der Profiler war in seinem Element. Zunächst war der Umfang der Familienaufstellung zu bewerten. Es handelte sich offenbar um eine Großfamilie. Vor kurzem hatte der Profiler in diesem Zusammenhang zwei entscheidende Hinweise in einer Fachzeitschrift gelesen. Zum einen wurde dort ausgeführt, dass die Krankenkassen Deutschlands neuerdings die Kosten für systemische Therapien übernahmen. Zum anderen war darauf hingewiesen worden, dass in Ländern, in denen es noch Großfamilien gab, die Kosten nicht übernommen würden, vermutlich wegen des erhöhten Aufwands. Damit war für den Profiler klar: Hier musste ein Mensch aus einer Großfamilie, vielleicht eine Türkin, mit ihrem Therapeuten unterwegs gewesen sein.

Ein gemeinsamer Strandspaziergang lockert schließlich die Atmosphäre zwischen Patient und Therapeut auf. Außerdem dürfte die Therapie für den systemischen Therapeuten lukrativ sein. Wurde der Therapeut nach benötigter Zeit honoriert? Der Profiler wusste es nicht. Er machte sich einen Merker in seinen Notizblock, dass das zu klären sei. Dann fuhr er mit der Analyse fort. Er bemerkte eine gefallene Skulptur rechts und schloss messerscharf, dass es sich hierbei um die Patientin handeln musste. Neben dieser lag auf einer kleinen beigefarbenen Decke – aus Sand gefertigt – etwas kleines Blaues. Das Bild wurde klar. Die Patientin musste außerehelichen Sex gehabt haben und war von ihrer Familie verstoßen worden, als sie in der Folge ein Kind gebar. Sie hatte die Familienehre beschmutzt. Die 3 Geschwister, die etwa in ihrem Alter waren, blieben nah bei ihr, Mama, mit dem großen Kopf im Hintergrund, hatte sich schon etwas abgesetzt, und die Alten waren ganz auf der anderen Seite, mit eisigem Blick. Dem Profiler stiegen Tränen in die Augen. Manchmal verfluchte er seine Fähigkeit, solche psychosozialen Situationen analysieren zu können. Etwas schwermütig machte er sich wieder auf den Weg.

Einige Tage später war er wieder am Strand bei der Wilhelmshöhe unterwegs. Als er den Findling erblickte. Schon von ferne sah er, dass sich etwas verändert hatte. Er ging näher. Und



dann erkannte er, dass die Familienaufstellung erweitert worden war und dass die Alten entfernt waren. Auch die Mutter war geschrumpft – vermutlich in ihrer Bedeutung. Sogar unterhalb des Findlings gab es eine kleine Skulptur. Was mochte das sein?

Auf der ehemaligen Decke war jetzt kein Baby mehr sondern eine erwachsene Frau. Dem Profiler wurde klar, dass es sich um eine neue Episode der Patientin handeln musste. Vielleicht 15 Jahre später als die erste Episode, in der sie verstoßen worden war. Sie hatte ihr Baby großgezogen und war jetzt in einer neuen sozialen Umgebung, die deutlich liebevoller war. Dies wurde durch das Herz links symbolisiert. Sie war in ein neues Leben getreten. Aber wenn ihr neues Leben so positiv war, warum war sie dann gerade jetzt in Behandlung. Waren es Nachwirkungen dieser früheren Episode? Und was hatte es mit dem Steinhaufen unterhalb des Find-

lings auf sich? Dann fiel es dem Profiler wie Schuppen von den Augen: Es war ein Grab. Oben pulsierte das Leben, unten war das Reich der Toten. Wie in der griechischen Mythologie, in der das Reich des Hades im Untergrund war. Erst die christliche Religion hatte das geändert. Dort war plötzlich der Himmel das Reich der Toten, etwa nach dem Motto: Freut euch, ihr Toten! Ihr seid im Himmel. Aber genau genommen gab es ja eine Zweiteilung. Im Himmel waren die Guten nach ihrem Tod, während der Untergrund jetzt der Hölle vorbehalten war. In bildlichen Darstellungen brutzelten dort die Bösen in großen Suppentöpfen. Wie war das mit den Tieren? Konnten es Krokodile auch in den Himmel schaffen? Der Profiler erinnerte sich, Darstellungen des Himmels gesehen zu haben, in denen dicke kleine Engel durch die Luft flogen zusammen mit kleinen Vögeln. Auch Schmetterlinge sah man manchmal. Aber Raupen? Raupen nie! Ja, die Engel. Entsprachen sie den Göttern und Göttinnen um Zeus? Zeus entsprach ja wohl dem christlichen Gott. Wobei Zeus ein Enkel von Gaia war, der Mutter Erde. Tatsächlich war die Sache etwas komplizierter. Gaia zeugte nämlich mit ihrem Sohn Uranos u.a. den Kronos und dieser dann mit Rhea, einer Tochter von Gaia, den Zeus. So ein Chaos wäre bei Gott undenkbar. Er stand über allem. Woher er kam, wusste man nicht. Es hieß, er wäre schon immer da gewesen. Das war irgendwie schwer vorstellbar. Er hatte ja innerhalb von 7 Tagen die Welt und die Menschen erschaffen. Aber was hatte er die ganze Zeit davor gemacht? Hatte er tagaus tagein herumgelümmelt? Ok, es gab diese Multiversen-Theorie, die aus der String-Theorie resultierte. Und dort ging man ja davon aus, dass es etwa 10^{150} unterschiedliche Konstellationen der Naturkonstanten gäbe, die jeweils zu eigenen Universen führten. Wenn Gott die geschaffen hätte, dann hätte er sicher ordentlich zu tun gehabt. Wer nun meint, er könnte fehlerhafterweise auch von manchen Universen mehrere Exemplare geschaffen haben, insgesamt also mehr als 10^{150} , der vergisst, dass Gott keine Fehler macht. Er könnte natürlich einfach so Mehrfach-Exemplare geschaffen haben. Das konnte sich der Profiler jedoch nicht vorstellen. Das wäre ihm sicher zu langweilig gewesen, unter seinem Niveau. Also musste man davon ausgehen, dass er tatsächlich etwa 10^{150}

Universen geschaffen hatte. Nun ist 10^{150} zwar eine riesige Zahl aber eben nicht unendlich. Gott hätte immer noch unendlich viel Zeit gehabt, faul herumzuliegen auf seiner Wolke. Eine Vorstellung, die ihn dem Profiler fast sympathisch machte. Aber zurück zu Zeus. Ein weiterer Unterschied zu Zeus war, dass Zeus ziemlich launisch sein konnte und triebhaft! Vergleichbares wurde von Gott nicht berichtet. Aber zornig konnte der ebenso wie Zeus werden. Nur, einen Teufel wie in der christlichen Religion gab es in der griechischen Mythologie nicht, soweit der Profiler sich erinnerte. Klar, es gab etwa Poseidon, den Gott des Meeres, der manchmal seine Backen blies und mit seinem Dreizack das Meer aufpeitschte, dass manches Fischerboot kenterte. Aber das war nicht teuflisch, sondern es waren eher die Launen eines dicken alten Mannes, der es noch einmal allen zeigen wollte. So ähnlich wie Trump in Amerika etwa.

Der Profiler merkte, dass er immer mehr abschweifte und beschloss, ein Foto der derzeitigen Familienaufstellung auf dem Findling zu machen, um diese dann zu Hause in Ruhe zu analysieren. Vor allem musste er herausfinden, wer dort begraben war.

Einige Tage später war der Profiler wieder am Strand unterwegs. Er war etwas erregt. Denn er hatte nach reiflicher Analyse der letzten Aufstellung eine Theorie entwickelt und wollte sehen, ob sich seine Prognose über die Art der nächsten Aufstellung bestätigte. Er näherte sich dem flachen Findling nahe der Wilhelmshöhe. Schon von Weitem sah er, dass sich tatsächlich wieder etwas verändert hatte. Als er aber dann die neue Aufstellung sah, war er



konsterniert. Die Aufstellung sah ganz anders aus, als er erwartet hatte. Es war eine ausufernde Ansammlung von Steinhäufen auf dem Findling und am Grab war jetzt ein Blumenstrauß gesteckt. Gut, das machte Sinn. Vermutlich hatte die Patientin das rote Grablicht vergessen. Aber wieso lehnte am Findling ein dicker verwitterter Ast? Und wieso dieses Tohuwabohu auf dem Findling. Dem Profiler schwante, dass es sich jetzt nicht mehr um eine Familienaufstellung handelte. Dass sich vielmehr jemand der Aufstellung bemächtigt und sie umfunktioniert hatte in eine Allegorie der Bevölkerungsexplosion auf der Erde. Oben bordete das Leben über, unten wuchsen die Gräber. Der Ast symbolisierte den Sog nach unten. Wie traurig! Der Profiler beschloss, seine Freunde, die er auch bisher zur Aufstellung auf dem Laufenden gehalten hatte, per Mail über die neue Entwicklung zu informieren. Er machte ein Foto. Als er so nachdachte, wurde ihm

klar, dass das Mail nicht so negativ ausfallen durfte. Denn dem Profiler war klar, dass die NSA seine Mails und die aller anderen mitlas und per KI diejenigen selektierte, die zu einer Person mit potenzieller Tendenz zu Amoklauf oder Terror gehörten. Die Auswahl wurde jeden Tag einer Eliteeinheit von Psychologen vorgelegt, die daraus die wirklich kritischen selektierte. Nun muss man wissen, dass die KI in einem wichtigen Punkt anders arbeitete als normale Menschen. Während normale Menschen einen letzten Eindruck stärker gewichteten als Eindrücke zuvor, war die KI sozusagen unparteiisch. Sie bildete letztlich einen Mittelwert aller

Eindrücke und bestimmte daraus, welche Mail kritisch war und welche nicht. Wenn man also nicht auffallen wollte, war es günstig, in Mails alle geschilderten negativen Eindrücke durch entsprechend viele positive zu kompensieren. Man musste sozusagen versuchen, sich als ein Mensch ohne Eigenschaften zu präsentieren. Manche mögen das mühsam finden. Der Profiler fand das im Gegenteil sehr sinnvoll. Denn letztlich, etwa nach mehreren tausend Jahren, ist jeder von uns ein solcher Mensch ohne Eigenschaften. Man muss sich ja nur vorstellen, wie irgendein Bewohner in einer solch fernen Zukunft einen Oberschenkelknochen ausbuddelt und sich über die etwas O-beinige Form wundert. Da dem Knochen aber keinerlei identitätsstiftende Dokumente beigelegt sind, gibt es keinen Bezug zu irgendeinem von uns. Das ist unsere Bestimmung: Wir werden Menschen ohne Eigenschaften. Jeder sollte sich das immer klar machen, dass das unser Fernziel ist: *Ein Mensch ohne Eigenschaften*. Deshalb war es für den Profiler nur natürlich, sich eine zweite positive Version zur Aufstellung auf dem Findling auszudenken und die ging so:

In der Lagune einer Insel im pazifischen Ozean (symbolisiert durch den Stein) war ein Hochzeitspaar auf seiner Hochzeitsreise. In einem selbst gebauten schneeweißen Boot mit Katamaran-Ausleger zur Stabilisierung paddelten sie in Richtung eines abgelegenen Teils der Insel, der nur den Einheimischen bekannt war. Die Frau war in einem weißen, eng anliegenden Kleid. Der Mann paddelte mit weißer Hose und bloßem, sonnengebräuntem Oberkörper. Beide hatten Blumen in den Haaren. Das Boot war geschmückt mit Rosen und Nelken. Als sie neben den Einheimischen und einigen Touristen vorbeiglitten, lächelten sie und winkten ihnen zu. Dabei löste sich ein Bund Rosen und trieb, als die beiden schon Richtung Sonne über dem kristallklaren, lichtüberfluteten Meer entfernt waren, ans Ufer zu den ihnen nachschauenden und winkenden Menschen (das sind die Rosen am Stein). Der dicke Ast symbolisierte übrigens das Boot. Es glitt von oben ins Meer. Kritische Geister mögen einwenden, dass der Ast doch nicht weiß sei. Doch wo am Strand sollten denn weiße Äste herumliegen. Dem Profiler war klar, dass der Mangel an Alternativen auch Kompromisse erforderte. Er hatte ja schon früher darauf hingewiesen, dass die Aufstellungen sicher ganz anders aussehen würden, wenn am Strand z.B. Margarine herumliegen würde. Viele Aufstellungen würden dann eher an Beuys erinnern. Wie dem auch sei, die alternative Geschichte war in jedem Fall sehr positiv. ‚Ja, genau!‘ dachte der Profiler. ‚Das dürfte die vorangegangene Geschichte in etwa egalisieren und die NSA-KI zu einem Null-Mittelwert führen‘.

Der Profiler beschloss in einem Anflug von Missionseifer, eine Geschichte zu schreiben, deren letzter Satz ein Appell an die Menschheit - oder Teile davon - sein sollte:

„Ihr müsst euch immer wieder fragen – gerade, wenn ihr in Schwierigkeiten seid:

Was ist mein Fernziel? “

(dann geht alles wieder viel leichter von der Hand)